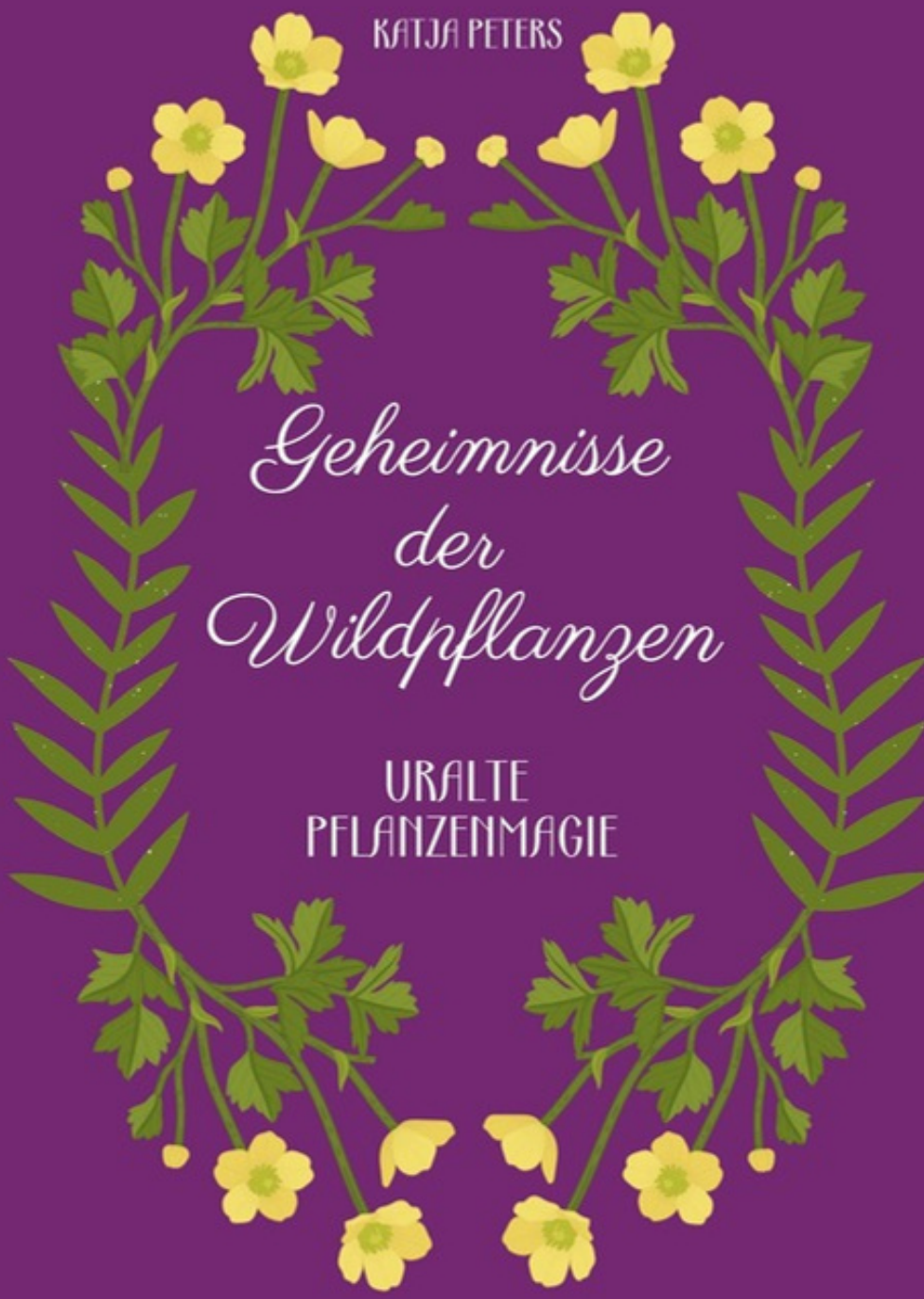




KATJA PETERS

*Geheimnisse
der
Wildpflanzen*

URALTE
PFLANZENMAGIE

KATJA PETERS

*Geheimnisse
der
Wildpflanzen*

URALTE
PFLANZENMAGIE

Vorwort



In meinem Buch geht es um die Pflanzenmagie der Wildkräuter. Bäume, Sträucher und allgemeine Waldpflanzen lasse ich außen vor, weil das den Rahmen dieses Buches sprengen würde. Sie werden in absehbarer Zeit ein eigenes Buch bekommen. Als Kind, als ich bewusst mein erstes Wildkraut pflückte, es war ein Hahnenfuß, war es um mich geschehen. Ich sah in Wildpflanzen mehr als nur Schönheit; ich spürte ihre verborgene Tiefe und begann, nach ihren Geheimnissen zu forschen. Mit Freundinnen sprach ich Pflanzenorakel: „*Er liebt mich, er liebt mich nicht*“ mit Gänseblümchen oder zählte die Leitbündel des Breitwegerichs, um die Zahl meiner künftigen Kinder zu deuten. Diese frühen Erfahrungen führten mich zur uralten Pflanzenmagie, das Thema, das ich in diesem Buch näher beschreibe.

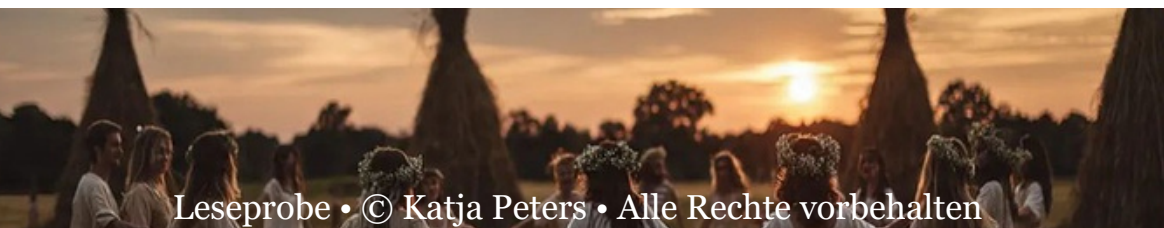
So begann meine Reise in die Welt der Pflanzenmagie. Die Beschreibungen von Beschrei- und Berufkräutern und die Feste der Sonnenwenden faszinierten mich. Sie zeigen, wie eng Natur und Glaube einst verbunden waren. Für mich ist dieses Thema wichtig, weil es unsere Vergangenheit beleuchtet und Antworten auf die heutige Suche nach Verbindung bietet.

Später als Erwachsener „studierte“ ich nächtelang alte Bücher aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, um die Weisheit vergangener Autoren zu verstehen. Einer Zeit, als das Lebensrad noch so anders drehte. In der damaligen bäuerlichen Bevölkerung ist dieser alte Glaube noch lange erhalten geblieben. Noch vor gerade mal 70 Jahren hat man noch so manche Pflanzenmagie betrieben. In meinem Buch lasse ich heidnische Wurzeln bewusst in christliche überlaufen, weil aus dem Heidentum nicht viel überliefert wurde, was wir aber im Christentum wiederfinden. Denn das Heidentum verschmolz förmlich mit dem Christentum. Sie haben es nicht geschafft unseren alten Glauben aus den Köpfen der Menschen zu vertreiben.

Ich danke meiner Familie und den Geistern dieser Autoren, deren Lufthauch mich inspiriert hat, sowie den Pflanzenseelen, die mir ihre Geschichten erzählten. Dieses Buch richtet sich an Liebhaber und Neugierige der uralten Pflanzenmagie. Lasst uns gemeinsam in ihre Geheimnisse eintauchen!

Katja Peters

Schnitterfest 2025





Einleitung

8-9

Zauberpflanzen

10-83

- Schafgarbe
- Weinraute
- Bilsenkraut
- Liebstöckel
- Wermut
- Dill
- Aufrechter Ziest
- Rainfarn
- Rosmarin
- Heilziest
- Beifuß
- Baldrian
- Johanniskraut
- Eisenkraut
- Hauswurz
- Gundermann
- Schlüsselblume
- Disteln & Karden
- Tausendgüldenkraut
- Acker-Gauchheil
- Huflattich
- Klatschmohn
- Wilde Möhre
- Brennessel
- Besenheide
- Frauenmantel
- Königskerzen
- Nachtschatten

Kleine Mittelungen

37, 41,
45, 65,
75

- Wasserdost
- Filzkraut
- Seifenkraut
- Schnittlauch
- Bach-Nelkenwurz
- Deutsche Schwertlilie
- Alpen-Leinkraut
- Echte Goldrute
- Veilchen
- Narzisse
- Jakobs-Greiskraut
- Günsel

Die magische Ernte

84-95

- Mond & Sonne
 - Die Sonnenwende als Höhepunkt
 - Rechte Hand & linke Hand
 - Warum kein Eisen?
 - Blütenfarben und ihre Bedeutung
-

Pflanzenmagie

96-119

- Neunkräuter
 - Beschrei- und Berufkräuter
 - Götterpflanzen
 - Botanomantie: Pflanzenorakel
 - Johanniskräuter
 - Sonnenwendbündel selber binden
 - Bettstrohkräuter
 - Kräuterbäder
 - Gewitterblümchen
-

Räucherpflanzen

120-129

- Tausendgüldenkraut
 - Wundklee
 - Weinraute
 - Lerchensporn
 - Krauser Ampfer
 - Wollgras
 - Zypressen-Wolfsmilch
 - Buschwindröschen
 - Rainfarn
 - Dost
 - Berufkraut
 - Rosen
 - Kletten
 - Brennnessel
 - Erdrauch
 - Wermut
 - Vogelknöterich
 - Meisterwurz
 - Edelweiß
 - Rachnächte
-

Anhang

130-135

- Haftungsausschluss
- Impressum
- Bildnachweise
- Über die Autorin





*“Unkräuter sind Pflanzen,
hinter deren Vorzüge wir
noch nicht gekommen
sind.”*

*Ralph Waldo Emerson
(1803-1882)*

Einleitung

Willkommen zu einer Reise in die geheimnisvolle Welt der Pflanzenmagie. Einer Welt, in der Blätter flüstern, Wurzeln heilen und Blüten die Kräfte der Natur beschwören. Dieses Buch lädt dich ein, die Magie der Flora zu entdecken, die unsere Vorfahren seit Jahrtausenden verehrten, fürchteten und nutzten.



Doch warum glaubten sie an die übernatürlichen Kräfte von Pflanzen? Woher stammt dieser Glaube, und wann verblasste er in den Schatten der Moderne? Ein faszinierendes Beispiel ist die Frage *Warum kein Eisen für die Ernte?* Ein alter Brauch, der darauf hindeutet, dass Metall die natürlichen Energien störte. Lass uns gemeinsam in die Vergangenheit blicken, um diese Faszination zu ergründen.

Unsere Vorfahren lebten in einer Welt, die von großer Unsicherheit geprägt war. Ohne moderne Wissenschaft waren Krankheiten, Naturkatastrophen und das Wechselspiel der Jahreszeiten oft unerklärlich. Seit Jahrhunderten haben sie in Wildkräutern, Ritualen und Naturphänomenen Kräfte entdeckt, die das Alltägliche überschreiten. Von der Verhexung, die Krankheiten und Missernten erklärte, bis zu den Beschwörungen, die Ernten segneten, zeigt die Pflanzenmagie die tiefe Verbundenheit zwischen Mensch und Umwelt. In dieser Unsicherheit suchten sie Antworten in der Natur und fanden sie in den Pflanzen, die sie umgaben. Pflanzen waren nicht nur Nahrung oder Medizin, sondern Vermittler zwischen Mensch und Kosmos.

Dieser Glaube wurzelte in animistischen Vorstellungen, die allen Lebewesen, von Bäumen bis zu Kräutern, eine Seele zusprachen. In alten Kulturen, von den Germanen über die Ägypter bis zu den indigenen Völkern, waren Pflanzen göttliche Geschenke, die Schutz, Heilung oder Visionen boten.

Die Ursprünge dieses Glaubens lassen sich bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen, etwa 10.000 Jahre vor unserer Zeit, als die Menschen begannen, Pflanzen gezielt anzubauen. Archäologische Funde, wie Kräuterbeigaben in Gräbern oder Ritzungen von Pflanzenmotiven, zeigen, dass Pflanzen schon damals rituelle Bedeutung hatten.



*„Unsere Ahnen sind die Wurzeln, die uns
tragen, und die Zukunft ist der Baum,
der daraus wächst.“*

Der Glaube an Zauberpflanzen war also eine Mischung aus Beobachtung und Mystik. Unsere Vorfahren bemerkten, dass bestimmte Pflanzen, sei es durch ihre Form, ihren Duft oder ihre Wirkung, außergewöhnlich waren. Geschichten und Rituale entstanden, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden, und so wuchs ein reichhaltiges Geflecht aus Mythen und Wissen. Die Unterscheidung zwischen rechter und linker Hand bei der Ernte dieser Pflanzen oder die Symbolik von Blütenfarben waren mehr als nur Spiele. Sie waren Elemente eines Systems, die das Leben ordneten. In der Kräuterweihe, ein Überbleibsel unserer Urahnen, segnen Priester Pflanzensträucher, um böse Geister zu vertreiben. Ein Brauch, der die spirituelle und praktische Rolle der Pflanzen vereinte.

Doch wann begann dieser Glaube zu schwinden? Mit dem Aufkommen der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert trat die Wissenschaft an die Stelle der Mystik. Die botanische Forschung ordnete Pflanzen überlegt und erklärte ihre Wirkungen durch Chemie statt Magie. Die Industrialisierung und Urbanisierung des 19. Jahrhunderts entfernten die Menschen zunehmend von der Natur und traditionelles Wissen über Pflanzen geriet in Vergessenheit. Der Glaube an die alte Pflanzenmagie überlebte nur im bäuerlichen Leben und in abgelegenen Regionen, wo sie bis heute noch manchmal vorkommt. Dennoch ist die Magie der Pflanzen nie ganz verschwunden. In einer Welt, die nachhaltige Lösungen und eine Rückbesinnung auf die Natur sucht, erleben Kräuter und ihre Geschichten eine Renaissance. Dieses Buch möchte diesen Funken neu entfachen. Lass dich inspirieren, um die Natur mit neuen Augen zu sehen.

Warum schreibe ich dieses Buch? Weil Pflanzen mehr sind als bloße Materie und ihrer äußeren Schönheit. Sie sind Geschichtenerzähler, Heiler und Verbinder. Unsere Vorfahren glaubten daran, weil sie die Sprache der Natur verstanden. Dieses Wissen mag verblasst sein, doch es liegt in unserer Hand, es wiederzuentdecken.



Zauberpflanzen



In einer animistischen Welt, wo jeder Stängel eine Seele birgt, waren Pflanzen lebendige Wesen, durchdrungen von Magie, Wohnstätten von Geistern, die mit Menschen agierten. Ihre Ernte folgte strengen Riten, wie zum Beispiel bei Vollmond, im Morgengrauen, mit leisen Anrufungen, um die Pflanzengeister zu ehren und ihre Kräfte zu entfesseln. Der uralte Glaube, tief im Herzen der Menschheit verwurzelt, lebt in uns fort, auch wenn die Vernunft uns lenkt. Dreimal klopfen wir auf Holz, „*Toi, toi, toi*“, damit böse Hausgeister das Lob nicht ins Unglück kehren. An Geburtstagen weht Babywäsche vor dem Haus, der Storch als Symbol des Lebens, Aberglaube – kein Makel, sondern ein leiser Gesang der Alten, der überall mitschwingt, wenn wir mit wachen Augen sehen. Pflanzen, die liebsten Zaubermittel, trugen seit jeher die Magie der Erde in die Hände der Menschen. Nur einige wenige Pflanzen erhoben sich zu wahrer Bedeutung in der uralten Pflanzenmagie.

Diese Pflanzen wurden geräuchert, als Amulette getragen, in Häusern aufgehängt, in Bäder gelegt, um Krankheit, Verhexung und Unglück zu bannen. Ihre Ernte war heilig, oft vor Sonnenaufgang, mit Schweigen oder Gebeten, um die Geister nicht zu erzürnen. Mit dem Christentum wurde die Zauberei nicht ausgelöscht, sondern umgeformt, in neue Gewänder gekleidet. Heilige Bäume, einst Wodan, Freya, Balder geweiht, fielen der Axt von Mönchen, Haine wurden zerstört, Predigten und Gesetze drohten gegen Pflanzenzauber. Doch die alten Geister lebten weiter: Christi Blutstropfen, Kreuze, Nägel, Marias Mantel ersetzten heidnische Symbole, Exorzismen nährten den Glauben an übernatürliche Kräfte. Johanniskräuter wurden zu Christi Jüngern, doch ihre Magie blieb. Beifuß, einst Friggas Kraut, schützt nun als Marienpflanze, Neunerlei Sträucher, tragen heidnische Wurzeln unter christlichem Segen. Aberglaube, ein Wort, das die Tiefe des Volksglaubens nicht fasst, lebt in unseren Gesten, Ritualen, im Dreimal-Klopfen, im Storch vor dem Haus, in den Kräutern, die wir pflücken.

Die Geschichte der Zauberpflanzen ist ein Pfad, der uns zu ihren Wurzeln führt, nicht immer klar, doch reich an Geheimnissen, die von Natur, Anwendung und Bedeutung berichten. Von der Bronzezeit bis heute, von heidnischen Feuern zu kirchlichen Altären, bleiben Zauberpflanzen Boten der Erde, die Schutz, Heilung und Magie weben. Die Zauberpflanzen, zart und stark, Pflanzenseelen von Geistern und Göttern, die aus der Vergangenheit erzählen.



A photograph of a Rainfarn (Tanacetum vulgare) plant. The plant has several upright, green stems with finely divided, fern-like leaves. At the top of the stems are clusters of small, bright yellow flowers. The background is a soft-focus field of similar plants and greenery.

Rainfarn
(*Tanacetum vulgare*)

In den alten Gärten der Zeit, wo die Erde Geheimnisse flüsterte, erhebt sich der Rainfarn, dessen Kraft die Schatten vertrieb. Sein herber Hauch, hexenwidrig und stark, schützte Leib und Seele, Haus und Stall, ein Geschenk der Natur, das Jahrhunderte überdauerte.

Ein Rainfarnstrauß, im Haus aufgehängt, war ein Schild gegen Blitze, Teufel und böse Herzen. In Ställen, mit seinen Bündeln geschmückt, bannte er Verzauberung und Viehseuchen. Reisende pflückten ihn vor ihrer Reise, damit er sie sicher heimführte. In Unterfranken legten Mütter Rainfarn unter die Kissen kleiner Kinder, um nächtliche Geister und Hexen fernzuhalten, während sein Rauch die Kleinen umhüllte, sie vor innerem Schaden und bösen Gespenstern bewahrte. Über Stalltüren gesteckt oder als Blüten dem verhexten Vieh gegeben, wachte er über das Leben.

In Siebenbürgen, als Johannisgürtel gefeiert, umkränzte man an Johanni die Stalltüren und Dächer, ein Schutz gegen finsternen Zauber. In Böhmen pflückte der Wanderer Rainfarn, um glücklich heimzukehren, und in Jülich nannte man ihn Donnerkraut, da er Blitze bannte.

In England, zur Osterzeit, buk man Kuchen und Brot mit Rainfarn, ein uraltes Kultgebäck, das Fruchtbarkeit und Stärke schenkte und nach der Fastenzeit die Seele reinigte. Unsere Urmütter brauten aus Rainfarn einen Likör, der Parasiten vertrieb und vor Behexung schützte. Seine Blüten, lange frisch, galten als segenspendend, hingen in Kammern oder wurden in Särgen niedergelegt, ein letzter Gruß an die Ewigkeit.

Im August sammelten die Menschen neun bis neunundneunzig Wildpflanzen, um aus ihnen Kräuterbündel zu binden, stets mit Rainfarn, um Speisen zu würzen, Krankheiten zu heilen und Schutz vor Gewitter und Verhexung zu gewähren. Wer Rainfarn bei sich trug, so hieß es, erreichte ein langes Leben, ein Geschenk dieser Pflanzenseele, die in ihrem schönen Glanz die Weisheit alter Bräuche bewahrt.



Johanniskraut

(*Hypericum perforatum*)



In den stillen Weiten, wo Sommerwinde Mythen herüberwehen, erblüht das Johanniskraut, ein goldener Sonnenbote, dessen Blüten die Wärme des Himmels spiegeln. Volkstümlich Hartheu genannt, Teufelsflucht, Fuga daemonum, Scaccia diavoli, vertrieb es Zauber, Geister und selbst den Teufel, wie das alte Lied singt:

*„Doste, Harthau, weiße Heid,
Thun dem Teufel alles Leid.“*

In seiner Wut zerstach der Teufel seine Blätter, doch die Pflanze blieb, ihre Wundmale ein Segen für die Menschen.

Sagen weben seine Herkunft, aus Wodans Blut, als ein Eber ihn in seiner Höhle verwundete, sprossen diese Kräuter, oder aus dem Blut Balders, des gefallenen Gottes. Die Christen sangen, es sei aus dem Blut Johannes des Täufers gewachsen, da es im Juni blüht. Zur Sommersonnenwende schmückten Germanen Götterbilder und Opfertiere mit seinen Kränzen, und als die Kirche den Johannistag auf den 24. Juni legte, verschmolzen die Feste. Priester weihten das Kraut, das dann mit den Menschen durchs Sonnenwendfeuer sprang, doppelt gesegnet. So getragen oder an Dachbalken gehängt, schützte es Seele, Leib und Besitz vor Unheil.

Am Johannistag, stillschweigend zur Mittagsstunde gepflückt, in zwei Sträußen kreuzweise im Zimmer aufgehängt, galt es als gutes Zeichen, wenn sie lange grün blieben. Sein roter Saft, beim Zerquetschen quillend, bannte Liebeszauber, heilte verhextes Vieh, wenn unter den Schwellen vergraben, und vertreibt Sturm, wenn es im Gewitter verbrannt wurde, begleitet von einem Spruch:

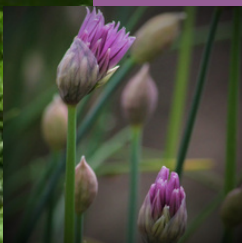
*„Ist denn keine alte Fraue,
Die kann pflücken Hartenaue,
Dass sich das Gewitter stauet?“*

Gegen Hexenmeister half seine Wurzel, heimlich unter Tischtücher gelegt, Zauberer wurden unwohl, flohen hinaus. Gegen Liebeszauber bereiteten Weise ein Bad aus Hartheu und Dorant, um Bezauberte zu befreien. Es schützte Soldaten vor Kugeln, wurde in Schuhe gelegt, damit sie auf Märschen nicht ermüdeten. In Liebesorakeln sprach sein roter Saft:

*„Bist mir gut, gibt mir Blut,
Bist mir gram, gibt mir Schlamm.“*



Kleine Mitteilungen über Zauberpflanzen



Der Schnittlauch

Eine alte Weisheit besagt, dass Schnittlauch nur gedeiht, wenn er gestohlen oder erbettelt wird. Dann wächst der schönste und kräftigste Schnittlauch im Garten.



Die Bachnelkenwurz

Diese Wildpflanze gehörte zu den Gewitterpflanzen. Sie durfte nach dem Glauben unserer Vorfahren nie gepflückt und mit ins Haus genommen werden, weil dann der Blitz einschlägt.



Die Deutsche Schwertlilie

Sie ist eine alte Zauberpflanze. Sie wächst vermehrt bei Burgruinen, weil die Menschen sie als Zauberpflanze auf den Burgfelsen pflanzten. Bei Burgbelagerungen gruben die Belagerer diese Schwertlilien aus und pflanzten sie dann an ihre Burg.

Einst spazierten an dem Ufer der Donau in einem tiefen Gespräch zwei Liebende. Plötzlich sah die Braut am Uferrand eine herrliche Blume, die sie vorher noch nie bemerkt hatte und äußerte den Wunsch, sie zu besitzen. Um ihren Wunsch zu erfüllen, stieg der Bräutigam vorsichtig das steile Ufer hinab und pflückte seiner Braut die Blume, da löste sich ein Stein, auf dem er draufstand und er stürzte hinab in den reißenden Fluss.

Vergebens waren seine Anstrengungen, dem Grabe der Wellen zu enttrinnen; noch einmal tauchte er empor, die Blumen krampfhaft in der Hand haltend und seiner Braut zurufend: „*Vergiss mein nicht!*“ dann sank er hinunter.

Jammernd und klagend stand die Jungfrau am Ufer, flehend rang sie die Hände und rief um Hilfe. Doch erst nach einigen Tagen wurde die Leiche von Fischern gefunden und der trauernden Braut gebracht, die ihn feierlich bestatten ließ. Den frischen Grabhügel, aber bepflanzt sie mit den blauen Blumen und benannte sie nach den Worten ihres vielgeliebten, verunglückten Verlobten: Vergissmeinnicht.



A close-up photograph of a purple bell-shaped flower with yellow stamens and green leaves. The flower is resting on an open book with German text. The title 'Pflanzenmagie' is written in a white cursive font across the center of the image.

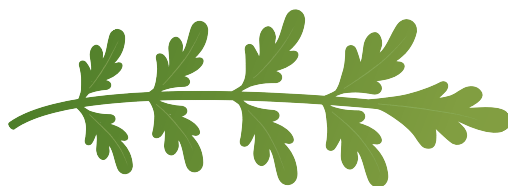
Pflanzenmagie

Für heilbringendes Mus kochte man Bachbunge, Brunnenkresse, Schlüsselblumen, Holundersprossen, Gierschblätter, Frauenmantel, Lauch, Nesseln, Sauerampfer.

Hexensalben braute man oft aus Neunerlei Kräutern, wie Mondkraut (Montag geschnitten), Eisenkraut (Dienstag), Alant (Mittwoch), Hauswurz (Donnerstag), Schmalblättriges Weidenröschen (Freitag), Sonnenwende (Sonntag), Bilsenkraut, Tollkraut, Eisenhut (Sonntag).

Gegen Zauberei standen Labkraut, Nachtschatten, Beifuß, Rainfarn, Allermannsharnisch, Teufelsabbiss, Enzian, Johanniskraut, Sonnentau, Bärlapp, Salbei, Gundermann, Gliederkraut, Kreuzkraut, Gottesgnadenkraut, Liebstöckel, Karde und Mannstreu.

Am Vorabend des Johannistags warfen heiratsfähige Mädchen einen Strauß aus Neunerlei Blumen, mit Storchschnabel und Winde, rücklings auf einen Baum. Jeder Fall des Straußes zählte ein Jahr, das sie ledig blieben. Die Neunerlei Kräuter, ein Netz aus Schutz und Heilung, deren Wurzeln in heidnischen Zeiten sprießten und im Mittelalter erblühten, und heute noch hören und lesen wir ihre Geschichten.



Götterpflanzen

Wer sich mit Pflanzenmagie beschäftigt, wird zwangsläufig auf die nordische Mythologie stoßen, denn in diesem alten Glauben sind Pflanzen und Götter untrennbar miteinander verwoben. Bestimmte Pflanzen wurden den Gottheiten zugeschrieben und spiegelten deren Eigenschaften, Kräfte und Rollen wieder.

Diese Pflanzen dienten in der heidnischen Kultur nicht nur der Heilung, sondern auch zu magischen und schützenden Zwecken. Sei es, um böse Geister zu vertreiben, göttlichen Schutz zu erbitten oder spirituelle Rituale zu unterstützen. Die Wahl der Pflanzen war kein Zufall. Ihre Eigenschaften, wie Heilkräfte, Giftigkeit oder ihre Verbindung zur Natur, spiegelten die jeweiligen Gottheiten wieder.

A rustic outdoor scene featuring a metal smoker with a wooden handle. Smoke is rising from the smoker, which sits on a wooden surface. In the foreground, there is a pile of dried, fibrous herbs. The background shows a blurred natural setting with trees and a wooden fence.

Räucherpflanzen

Räucherpflanzen



Das Räuchern reicht mindestens bis in die Altsteinzeit zurück und war in verschiedenen Formen weltweit verbreitet. Menschen haben seit Jahrtausenden mit Pflanzen geräuchert, vor allem aus spirituellen, medizinischen, kulturellen und praktischen Gründen. Das Räuchern wurde auch genutzt, um mit Göttern, Geistern oder Ahnen zu kommunizieren. Der Rauch galt als Verbindung zwischen der irdischen und der spirituellen Welt.

Räuchern sollte negative Energien, böse Geister oder Krankheiten vertreiben. In vielen Kulturen wurde es genutzt, um Räume, Menschen oder Gegenstände zu reinigen. Das Räuchern mit Pflanzen war bei den Germanen, Kelten, Slawen und Balten, also unseren Urahnen, eine weit verbreitete Praxis, die spirituelle, heilende und praktische Zwecke erfüllte. Da schriftliche Quellen aus diesen vorchristlichen Kulturen oft spärlich sind, stützen sich die Erkenntnisse auf archäologische Funde und spätere christliche Aufzeichnungen. Ich nehme hier als Beispiel den Beifuß, weil er zu den ältesten europäischen Räucherpflanzen gehört.

Räuchern war bei den Germanen Teil von Ritualen, um Götter wie Wodan oder Freya zu ehren, sowie zur Reinigung von Räumen und Menschen. Rauch galt als Medium, um Gebete oder Opfergaben in die Götterwelt zu tragen. Der Beifuß gehört zu den sehr alten Ritualpflanzen und wurde in magischen und heilenden Räucherwerken genutzt, oft bei Ritualen der Fruchtbarkeit oder zur Abwehr von Unheil. Bei Bestattungen oder Opferzeremonien wurde Rauch genutzt, um den Übergang in die Anderswelt zu unterstützen. Räucherungen fanden oft in heiligen Hainen oder bei Thing-Versammlungen statt.

Bei den Slawen war es ein Teil von heidnischen Ritualen, um Götter wie Perun oder Veles zu ehren, sowie zur Reinigung und zum Schutz vor bösen Mächten. Es wurde auch bei Übergangsriten, wie Geburt, Hochzeit oder Tod verwendet. Der Beifuß wurde wie bei anderen Kulturen für Reinigung und Schutz verräuchert. Bei slawischen Festen wie der Sommersonnenwende, bei ihnen die Kupala-Nacht, wurde Rauch zur Reinigung und als Schutz gegen böse Geister eingesetzt. Räuchern war auch in der Volksmedizin verbreitet, z. B. zur Abwehr von Krankheiten.

Die Kelten nutzten Räuchern in religiösen Zeremonien, insbesondere bei Festen, wie Samhain oder Beltane, um die Verbindung zu Göttern oder Ahnen zu stärken. Druiden führten oft Räucherrituale durch. Der Rauch diente auch der Heilung und Reinigung, etwa bei Kranken oder in Häusern. Der Beifuß für Reinigungszeremonien, ähnlich wie bei den Germanen, wurde als Räucherwerk genommen. Bei Opferungen oder Heilzeremonien wurden Pflanzen verbrannt, um die Gunst der Götter zu erbitten.

Anhang



HAFTUNGSAUSSCHLUSS

Die Inhalte dieses Buches dienen ausschließlich Informations- und Unterhaltungszwecken. Sie stellen keine medizinische, rechtliche oder professionelle Beratung dar. Die beschriebenen Praktiken, Rituale und Anwendungen von Pflanzen basieren auf traditionellen Ansätzen und sind nicht wissenschaftlich belegt.

Die Autorin übernimmt keine Haftung für Schäden jeglicher Art, die durch die Anwendung der in diesem eBook beschriebenen Inhalte entstehen könnten. Insbesondere die Verwendung von Pflanzen kann gesundheitliche Risiken bergen, z. B. durch Allergien, Wechselwirkungen oder unsachgemäßen Gebrauch. Konsultieren Sie vor der Anwendung einen Arzt, Apotheker oder eine qualifizierte Fachperson.

Die Leser und Leserinnen sind selbst für die Anwendung der Inhalte verantwortlich und sollten sich über lokale Gesetze, Vorschriften und Sicherheitsaspekte informieren. Es werden keine Garantien für die Wirksamkeit oder den Erfolg der beschriebenen Praktiken übernommen. Die Nutzung erfolgt auf eigenes Risiko.

IMPRESSUM

Katja Peters
c/o Fakriro GmbH / Impressumsservice
Bodenfeldstr. 9
91438 Bad Windsheim

katja@celticgarden.de
www.celticgarden.de

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Gedruckt in Deutschland

Urheberrechtshinweis

© 2025 Katja Peters, Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch ist, einschließlich aller seiner Teile geschützt. Kein Teil dieses Werkes darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Rechteinhaberin vervielfältigt, verbreitet, öffentlich zugänglich gemacht oder bearbeitet werden, es sei denn, es handelt sich um die private Nutzung im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen.

Zu widerhandlungen gegen das Urheberrecht werden rechtlich verfolgt.



Über die Autorin

Katja Peters wuchs in Holstein auf, wo sie als Kind die Magie der Pflanzen entdeckte. Jahrzehnte später vertiefte sie sich in alte Kräuterbücher aus dem 16.–18. Jahrhundert, inspiriert von dem Leben ihrer Vorfahren.

Ihre Begeisterung für Pflanzenmagie, von Zauberpflanzen bis zu Räucherkräutern, inspirierte sie, dieses Buch zu schreiben. Als leidenschaftliche Ahnenforscherin und Gartenliebhaberin kommt sie automatisch immer wieder mit dem Alten Glauben ihrer Vorfahren in Berührung und es weckt Neugierde immer mehr darüber zu erfahren.

Katja Peters lebt mit ihrem Mann und ihren Katzen im schönen Mecklenburg und pflegt einen großen Wildgarten in dem viele dieser Wildkräuter leben. Für sie sind diese Pflanzen nicht nur einfache leblose Schönheiten, sondern sie tragen, jeder für sich, eine große Geschichte in sich.

Sie lädt mit diesem Werk interessierte Leser ein, die Geheimnisse der Pflanzenseelen gemeinsam zu erkunden. Sie dankt ihrer Familie und den Geistern ihrer Ahnen und alter Autoren für ihre Unterstützung.

Wenn du noch mehr über das Leben der Wildpflanzen und unserer Vorfahren lesen möchtest, kannst du Katjas Webseite Celticgarden (www.celticgarden.de) besuchen. Seit über 10 Jahren schreibt sie an ihrem Blog in Mecklenburg. Dazu einfach den QR-Code scannen. Du wirst dann automatisch auf die Webseite geleitet.

SCAN ME



Geheimnisse der Wildpflanzen

URALTE
PFLANZENMAGIE



Wildpflanzen tragen Geheimnisse, die seit Jahrhunderten überliefert wurden. Sie bergen mehr als nur Schönheit, denn sie tragen Magie, die unsere Vorfahren kannten. Dieses Buch führt dich durch die Welt der Zauberpflanzen. Erforsche Neunkräuter, Götterpflanzen und die Symbolik von Blütenfarben, die einst das bäuerliche Leben in unserer Heimat prägten. Entdecke die Welt der Zauberpflanzen, die Kunst der Botanomantie, die Weisheit der Beschrei- und Berufkräuter und die schützenden Düfte von Räucherpflanzen. Für alle, die Wildpflanzen tiefer verstehen wollen, bietet es einen Einblick in eine vergangene Welt voller Bedeutung. Geschrieben mit der Leidenschaft einer Autorin, deren Liebe zu diesen Pflanzenseelen mit einem Hahnenfuß begann. Ein Muss für Liebhaber der uralten Pflanzenmagie!

